

September 2024

Erlebnisbericht vom LZO Nord vom Festival der Landesorchester in Wirges

Am Himmelfahrtswochenende, vom 10.-12. Mai 2024, waren wir mit dem Landes-zupforchester Nord in Wirges beim Festival der Landesorchester, das vom BDZ organisiert wurde. Nachdem durch Corona das letzte Eurofestival ausfiel, war dies eine schöne Gelegenheit für die 20 teilnehmenden Landesorchester, sich mit einem 20-minütigen Programm zu präsentieren und als Zupfszene mal wieder zusammenzukommen und sich untereinander auszutauschen. Neben den Konzerten gab es ein vielfältiges, offenes Workshop-Programm, u.a. mit einem XXL-Orchester, bei dem der Zuschauerraum gut gefüllt war mit Musiker*innen - von so einem fetten Bassound können selbst große Sinfonieorchester nur träumen :)

Für uns war dieser Auftritt im Rahmen des Eröffnungskonzertes beim Festival in Wirges ein ganz besonderes Projekt, da wir erstmalig gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landes-zupforchester zusammen aufgetreten sind. In Vorbereitung auf unser gemeinsames Konzert haben wir uns an zwei Wochenenden im Februar und April mit den Niedersachsen getroffen. Es war ein sehr herzliches Miteinander, wir haben uns direkt gut verstanden und auch musikalisch schnell zueinander gefunden und konnten neue Impulse aus dieser Zusammenarbeit mitnehmen.

Wir haben zwei Auftragskompositionen, „Cubandolina“ von Ricardo Sandoval und „Lyrisches Intermezzo“ von Kenji Suehiro, und zwei weitere Werke, „One Small Step“ von Lars Wüller und die Sinfonia X in h-moll von Mendelssohn Bartholdy, erarbeitet und gespielt. Wer mal Reinhören möchte, findet die Konzertmitschnitte auf dem BDZ YouTube-Kanal: <https://www.youtube.com/@BundDeutscherZupfmusiker/videos>

Die Leitung und das Dirigat haben sich Maren Trekel (LZO Nord) und Ulrich Beck (Niedersächsisches LZO) geteilt. Das gemeinsame Musizieren hat sehr viel Freude bereitet und es war ein tolles Erlebnis, Teil eines so großen Klangkörpers zu sein!

Anna Rüpcke, 2024

Hier einige Bildeindrücke von Probe und Konzert



Maren Trekel, Dirigat mit LZO Nord und NLZO



Ulrich Beck, Dirigat mit LZO Nord und NLZO



Gemeinschaftliches Proben



LZO Nord und NLZO

Liebes Lesepublikum,
zunächst mein Mantra, x-mal bei imaginärem Yoga und Duftkerzen-Kerzenduft aufgesagt: „Ich schreibe diesen Konzertbericht freiwillig.“
Wie bin ich dazu gekommen? Grund ist eine Bemerkung von mir, dass man doch einen Artikel für die Nordigkeiten brauche und dass ein aktiver Mitspieler etwas schreiben könne und dass ich, falls sich keiner fände, aber auch nur dann, zur äußersten Not einspringen könne und aus Sicht eines zur Zeit des Konzerts noch passiven NZO-Mitglieds und Zuhörers etwas schreiben könne. Auf einer Vorstandssitzung wurde ich dann in Abwesenheit als Autor gewählt. Es hatte sich – so wurde kolportiert – niemand anderes gefunden. Vielleicht auch wegen meines Einspringangebots. Nachträglich also: „Danke für das in mich gesetzte Vertrauen, ich nehme die Wahl an.“

Nun denn... auf geht's, hier ist der Bericht:

Ein Tag voller Saitenzauber - Norddeutsches Zupforchester in der Elbphilharmonie

Am vergangenen Sonntag erfüllte die Elbphilharmonie eine wohlklingende Musik: das Norddeutsche Zupforchester lud zur Darbietung seiner neuen Stücke sowie bekannten Klassikern ein und bot den Zuhörern eine Reise durch die Welt der Zupfmusik. Unter der Leitung von Maren Trekel bewies das Ensemble mit einer beeindruckenden Leistung, warum das Zupforchester einen festen Platz in der deutschen Musikszene innehat.

Der Abend begann mit einer furiosen Interpretation von Vivaldis „Konzert für zwei Mandolinen“, bei dem die Solisten Anne Müller und Lukas Schmidt ihre Instrumente mit einer Präzision und einem Feingefühl spielten, dass die Zuhörer sofort in ihren Bann zog. Mit jedem Zupfen der Saiten wurde eine Verbindung zwischen Barock und Moderne spürbar, was durch die akustischen Besonderheiten der Elbphilharmonie noch intensiviert wurde.

Die Jugendorchester glänzten auch durch freudigen Elan mit schönen Stückchen und einer Fantasie von Eduardo Schulz unter der Leitung des stets engagierten Steffen Trekel.

Der Abend klang aus mit dem ergreifenden Stück „Mediterranea“ von John Psathas, einer musikalischen Reise ans Mittelmeer, die das Orchester mit solcher Hingabe und emotionaler Tiefe spielte, dass das Echo des letzten Akkords in der Stille der Elbphilharmonie nachwirkte. Ein phantastischer...

Mooooment! Nein, ich bin nicht benebelt. Ich gestehe: ich wollte es mir einfach machen. Ich habe generative KI benutzt, nicht nur mangels Zeit, sondern auch aus Neugier und Forscherdrang. ChatGPT, ein Algorithmus, der bekanntlich in jedem Konzertsaal zuhause ist und einem Konzert nach dem anderen beiwohnt, gab nach einer ausführlicheren Bitte das Obige zum Besten, bis zu meinem Abbruch. Nun ja, da war ChatGPT in einem ganz anderen Konzert oder hat schlicht halluziniert, über „Fantasie“ phantasiert. Offensichtlich kannte ChatGPT das Programm nicht – wie auch? Vielleicht hat ChatGPT auch zu viel mediterranen Wein mit Anne

Müller und Lukas Schmidt getrunken und Zeit- und Raumorientierung verloren. Ich weiß es nicht – ich habe auch keine Zeit, das zu erforschen. Ich habe schließlich einen Konzertbericht zu schreiben. Aber ein paar Dinge von ChatGPT waren aus meiner Sicht durchaus zutreffend. Vergessen wir aber bitte den KI-Text.

Los geht's, jetzt aber richtig, ohne KI.

Der Besuch in der Elbphilharmonie in Hamburg ist ein einzigartiges Erlebnis, das schon beim Betreten des Gebäudes beginnt. Die Architektur des Hauses, eine Mischung aus modernen, gläsernen Strukturen und traditionellen, Backstein-Elementen des alten Speichergebäudes, schafft eine faszinierende Atmosphäre. Man fühlt sich beim Eintritt in etwas Großes und Bedeutendes involviert, das den Respekt vor der musikalischen Aufführung bereits im Vorfeld erhöht. Die Lobbybereiche der Elbphilharmonie

Stooooopp! Ja, ja, ist ja gut. Die KI hat sich wieder eingemischt. KI-Geschwaller... Ich ziehe den Stecker.

Jetzt geht es richtig los, von Menschenkopf gedacht, Menschenseele gefühlt, Menschenhand geschrieben.

Es begab sich zu einer Zeit,
Die Elphi war nicht weit, ...

Nein, nein, nein. Falscher Stil-Modus in mir.

Neustart.

Zwischendurch ein Selphi zur Entspannung:



Frisch geht es nun los! In normaler Schriftgröße.

Kurzfassung, Schlagzeile: **Das Konzert war grooooooßartig!**

Detailbesprechung: Ehemalige Mitspieler des NZO, Angehörige von ihnen, Fans des NZO und der Zupfmusik und sicher auch ein paar Zupforchester-Erstzuhörer haben am 11.02.24, Sonntag vormittags, für ausverkauften Kleinen Saal in der Elbphilharmonie gesorgt. Wie immer. Randanmerkung: ich schnappte mal von jemandem auf, dass sie nur sage, dass sie in der El(b)phi spiele. Wer den Saal wissen wolle, könne ja fragen. Ich finde den Kleinen Saal hervorragend geeignet für das Zupforchester, sowohl zum Spielen als auch zum Sehen und vor allem Zuhören.

Das Konzert wurde wie immer von Maren und Steffen Trekel moderiert. Musikalisch war es wie gewohnt eine Mischung verschiedener Epochen und Stilrichtungen – nach dem Motto: „Faszination Mandoline: Orchestermusik von Barock bis Modern“. „Wie immer“ heißt aber nicht, dass es langweilig ist. Ganz im Gegenteil: es spiegelt die Kontinuität der hohen Qualität des Orchesters wider, die sich eben auch in der Programmwahl ausdrückt.

Das betrifft alle drei Orchester: das „Hauptorchester“, aber auch die beiden Nachwuchsorchester „NZO-YOUNGSTERS Kids“ und „NZO-YOUNGSTERS Teens“, die so regelmäßig an Musizieren vor großem Publikum herangeführt werden. Diese Arbeit für Nachwuchsförderung kann man nicht genug würdigen. Allen beteiligten Personen und Institutionen muss man dankbar sein.

Zum Musikalischen im Detail:

Der Auftritt startet mit dem Konzert für Gitarre und Zupforchester von Johann Sigismund Weiss (Bearbeitung S. Behrend), der Solist ist Sebastian Blumberg. Ein sehr schöner Start im Barock! Orchester und Solist spielen gefällig zusammen, alle auf der Bühne fühlen sich sichtlich wohl, sind warmgespielt, und als Zuhörer fühlt man sich ebenfalls wohl. Ich schließe allerdings nicht die Augen, manche machen das ja beim Musikhören, weil ich hier auch sehr gerne zuschaue.

Die Stücke von Birke Jasmin Bertelsmeier sind eine Herausforderung, sowohl für mich als auch für das Orchester. „*Takelage – Werke aus Seemannsgarn*“ mit zwei Sätzen von insgesamt dreien. „*Küssende*“ und „*Klabautermann*“. Es gibt vorher eine kleine Erläuterung zur Entstehungsgeschichte und wie das Orchester zu dem Werk gekommen ist. Unter anderem erfährt man dann noch, dass Küssende die untergehende Sonne und der Horizont auf See sein sollen. Man merkt die plötzliche Anspannung im gesamten Orchester, auch bei Maren. Das ist etwas Besonderes. Etwas Schwieriges. Etwas Ungewohntes. Nicht nur, weil es eine Uraufführung ist. Die Komponistin ist auch im Saal und wird aufmerksam und gespannt zuhören. Die Stücke sind atmosphärisch geladen, mit ungewohnten Klängen auf den Instrumenten. Es ist nicht einfach, zu folgen. Es gibt ja keine eingängige Melodie oder einen beständigen Rhythmus. Es gibt nicht eine eindeutige Linie, der man folgen kann. Es gibt kein akustisches Wohlfühlzuhaus. Es gibt Geräusche, es gibt Töne. Die Augen schließen möchte ich auch hier nicht, ich möchte auch

gucken. Ich habe den Eindruck, dass Maren und das Orchester von Takt zu Takt lockerer werden. Aber die starke Konzentration bei allen, die ich sehen kann, bleibt. Das muss sie auch, da die Stücke nicht locker-flockig gespielt werden können wie andere Stücke aus gängigem Repertoire. Das ist alles ungewohnt, herausfordernd. Monatelang mühsamst erarbeitet. Das spielt man nicht so runter, das übt man bestimmt auch nicht mal so für sich im heimischen Probenraum – ich versuche auch, während ich zuhöre, mich in die Lage eines (Gitarren)Spielers reinzusetzen. Ob Mitzählen wohl hilft? Aber was zählt man da, wie zählt man? Agiert man? Reagiert man? Die angesagten, angedachten Szenerien zu der Musik empfinde ich nicht so stark, ich habe andere Bilder im Kopf beim Hören. Und wieder versuche ich, mich in die Gitarristen und anderen Spieler reinzusetzen. Aber vor allem versuche ich, mich auf die Klänge zu konzentrieren und ihr zu folgen. Es bleibt nicht ganz einfach. Immer wieder suche ich musikalische Ankerpunkte, wiederkehrende Ideen, Motive. Man muss das wohl mehrfach hören, wenn man dem gerecht werden und nicht vorschnell urteilen möchte. Zweifellos ist es interessant, weil es neu und anders war, abseits von üblichen Spiel- und Hörgewohnheiten. Mitreißen tut es mich im Saal ehrlich gesagt nicht, den Klabauteermann habe ich musikalisch eher vor Augen als die Küssenden. Mein Fazit: Es ist sicherlich gut und wichtig, auch solche zeitgenössischen Stücke mit ungewohnten Techniken und Klängen gemeinsam zu erarbeiten und auf die Bühne vor Publikum zu bringen. Und eines muss ich sagen: Hut ab! Vor dem Orchester, das sich in mühevoller Weise das sehr schwierige Stück über lange Zeit erarbeitet hat, und vor Maren ebenfalls. Höchstleistung! Das war der übliche „Klops“, wie Maren immer sagt. Das Schwierige, Ungewohnte, manchmal auch Unbequeme. Aber auch das bringt einen weiter. Technisch, musikalisch. Das Orchester hat das Beste daraus gemacht. Es nötigt mir Respekt ab.

Danach betritt Jürg Kindles „*Minotaurus*“ musikalisch die Bühne. Ich merke, wie meine Anspannung aus den vorigen Stücken weicht. Die Anspannung des Orchesters ist auch spürbar abgefallen und es machen sich wieder Lockerheit und entspanntere Spielfreude breit. Wunderbar musiziert. Danke auch für diesen Programmpunkt!

Nun kommen die Kids auf die Bühne. Es ist schön zu sehen, wie fröhlich und gleichzeitig konzentriert sie dabei sind und auf Steffen achten. „*Rujero*“ von Gaspar Sanz ist dran, dann „*Canarie*“ von Jan van den Hove (Bearbeitung: M. Strauß) und schließlich das zumindest der jüngeren Generation sicherlich bekannte „*Haus am See*“ (kenne ich!) von Peter Fox (Bearbeitung: M. Langner). Damit wird ein Bogen von Renaissance bis zu Pop geschlagen. Man sieht und hört die Spielfreude.

Pause.

Ich habe die Takelage nicht mehr direkt im Ohr. Ich habe mir Passagen daraus auch nicht gemerkt. Aber ich habe die Herausforderung und Leistung noch vor Augen.

Pausenende.

Die Teens sind dran. Hinter mir sitzt der Komponist des nächsten Stücks,

Ralph Paulsen-Bahnsen. Gespielt wird „Ronde 08/14“. Das Stück läuft gut. Ralph ist auch sichtlich begeistert. Dann kommt Richard Charltons „Meridian“ – ich fühle mich zurückversetzt an eine Probe mit dem Landeszuorchester Nord und einem Auftritt mit dem Stück in Celle vor ein paar Jahren. Gut gemacht! Ich freue mich darüber, mit welchem Elan gespielt wird, Steffen hat auch sichtlich Freude. Die Arbeit trägt Früchte, das ist sehr schön. Der Applaus des Publikums belohnt alle zurecht.

Nun ist nochmal das NZO an der Reihe. Auf dem Programm steht Dominik Hackners „Asrael, op. 69“, geschrieben mit Bezug zur schrecklichen Ahrtaflut, von der auch Dominik unmittelbar betroffen war. Aber auch ohne den Hintergrund ist die Musik einfach durch sich, durch Melodie und Harmonik, schon so ergreifend für mich, dass ich gegen Tränen kämpfen muss. Ich verliere den Kampf, und nur die Tatsache, dass ich unter anderen Menschen sitze, bremst dann. Musik ist Emotion. Idealerweise. Ich selbst merke das so oft, sowohl beim Hören als auch beim eigenen Spielen. Hier trifft das beim Hören auch wieder voll zu. Ich staune immer wieder, was Klänge mit einem machen, in einem machen. Das Orchester ist, wenn ich mich so umschaue, auch teilweise sichtlich ergriffen, und innerlich vielleicht auch mehr noch, als ich sehen kann.

„Hau ruck!“ Tränen aus dem Augenwinkel wischen, aufrecht hinsetzen, Christopher Grafschmidts Stück kommt zum Schluss dran. Auch wieder sehr gut musiziert, gut ins Publikum transportiert.

Riesenapplaus.

Das war aber noch nicht alles, denn das Publikum bekommt eine Zugabe von allen Orchestern zusammen. Ein großer Aufbau auf der Bühne! Sehr eindrucksvoll.

Riesenapplaus.

Es ist ein insgesamt sehr mitreißender Sonntagvormittag. Spannungsbögen, Melodie, Rhythmus, Unterhaltung, akustisch-intellektuelle Herausforderung, Spaß, Entspannung, Emotion pur und vieles mehr – was will man mehr bei einem Konzert? Mitspielen. Ja, klar, das auch!

Musik – was für eine „Erfindung“! Für mich essentiell, existentiell.

Ich bedanke mich hier nochmal für das wunderbare Konzert bei allen Beteiligten!

Epilog: Stecker rein. Hat die KI auch noch etwas zu melden? Hallooooo, ChatGPT, aufwachen! Ist bei Dir schon wieder oder immer noch „Abend“? Sag was!

Nein. Danke für die Ruhe. Die KI schweigt betreten, demütig und ehrfürchtig vor dem Schaffensgeist von Menschen, die Musik komponieren, und denjenigen, die sie gekonnt zum Erklingen bringen.

*Robert Stahlbock
Präsident BDZ-Nord, aber privat im Konzert sitzend
(Meinen Dank an Robert. Ein toller Artikel. Barbara)*

Gezupfte Klänge in der Christophoruskirche in Hamburg

Zunächst ist sehr zu begrüßen, dass sich das „Landeszupforchester Nord“ mit einem eigenen Konzert ins Blickfeld gerückt und damit unterstrichen hat, dass es im Bund Deutscher Zupfmusiker eine wichtige Funktion wahrnimmt. Es gibt besonders ambitionierten Spielerinnen und Spielern aus den Vereinsorchestern des norddeutschen Landesverbandes Gelegenheit, auf hohem Niveau neues Repertoire kennenzulernen, neue stilistische Erfahrungen zu sammeln und im besten Falle das gemeinsame Musizieren als emotional tieferschürfende musikalische Begegnung zu erleben.



Das LZO in der Christophoruskirche; Hamburg foto Ferdinand Funck

Dass dies alles wieder einmal möglich wurde, dafür sorgte der künstlerische Leiter dieses Probenwochenendes, der international renommierte Mandolinist und Ensembleleiter Alon Sariel. Er hatte das durch kurzfristige Krankheitsausfälle stark dezimierte Orchester mit klarem Dirigat stets im Griff und verstand es, mit weitausholenden Gesten hervorragend, seine interpretatorischen Vorstellungen zu vermitteln. Das Orchester folgte ihm auf dem Fuße, auch dann, wenn er als Mandolinensolist Einblicke und Kostproben seines instrumentalen Könnens im Zusammenspiel mit dem Orchester gab.

Dank der hervorragenden Akustik der Christophoruskirche, die mit ihrem Holzgewölbe den Nachhall in Grenzen hält, konnte das mit insgesamt nur 12 Personen besetzte Ensemble einen wirkungsvollen orchestralen

Klang erzeugen. Es erstaunte, wie strahlend die nur doppelt besetzte 1. und 2. Mandolinenstimme sich in Szene setzen konnte und wie souverän die lediglich einfach besetzte Mandola-Stimme ihren Part beherrschte. Die relativ zahlreichen Gitarren passten sich in ihrem Spiel dem musikalischen Geschehen an, während die beiden Bass-Instrumente das klangliche Fundament Orientierung gebend beisteuerten.

Das Programm war auf Alte Musik ausgerichtet und enthielt ausschließlich Bearbeitungen aus Barock und Klassik: Telemann, Charpentier, Beethoven, Tárrega, Purcell und Vivaldi. Es wurde offensichtlich der Gedanke verfolgt, Einblick in die stilistischen Besonderheiten dieser beiden Epochen zu vermitteln. Dass dies gelang, war sowohl der aufmerksamen Spielweise der Musiker zu entnehmen als auch der sichtbaren Begeisterung des Publikums, dessen Applaus nicht enden wollte.

Der Dirigent betätigte sich ebenso als Moderator und stellte mit informativen Beiträgen dem meist sachfremden Publikum das Instrumentarium eines Zupforchesters vor und gab Hinweise zu den einzelnen Werken. Das kam gut an, insbesondere durch die lockere Art der Darbietung.

Etwas betrüblich fiel auf, dass der Zuspruch aus der Insider-Szene des Verbandes sich in überschaubaren Grenzen hielt. Etwas mehr Anteilnahme an diesem öffentlichkeitswirksamen Konzertauftritt aus den eigenen Reihen wäre wünschenswert gewesen und hätte manchem – vielleicht – auch neue Erkenntnisse geliefert. Und schließlich wäre auch zu begrüßen, wenn die Vermarktungsaktivitäten unserer Musik etwas stärker verfolgt würden.

Als Resümee bleibt festzuhalten, dass das „Landeszupforchester Nord“ unter Leitung von Alon Sariel die spezifische Formation „Zupforchester“ eindrucksvoll präsentierte. Und dieser Eindruck wird auch nicht geschmälert durch gelegentliche Unsicherheiten bei Tempoübergängen, die sicherlich der knapp bemessenen Probezeit geschuldet waren. Aufmerksam verfolgte das Publikum die gestischen, nonverbalen und durch Blickkontakte nie abreißen den Kommunikationsfäden zwischen dem Dirigenten und den einzelnen Stimmgruppen, was ohne Zweifel als Garant für das insgesamt homogene Zusammenspiel angesehen werden kann.

Wünschenswert wäre es allerdings aus Sicht des Rezensenten, wenn bei künftigen Auftritten des Orchesters auch wieder originale Werke für Zupforchester auf dem Programm stehen würden, denn das Original-Repertoire ist vielfältig, farbenreich und ausdrucksstark, und es bietet erweiterte Möglichkeiten, Konzertprogramme stilistisch noch abwechslungsreicher zu gestalten.

(Rüdiger Grambow)

„Mirror Strings“ begeistert in HH-Rahlstedt

Am 9. Juni 2024 gastierte das Quartett „Mirror Strings“ in der Kulturkirche Rahlstedt. Es war ein außergewöhnlicher Konzertabend, denn das Quartett musiziert in der außergewöhnlichen Besetzung mit zwei Gitarren (Luisa Marie Darvish Ghane, Johann Jacob Nissen) und zwei Violoncelli (Samuel Selle, Phillip Wentrup). Eingeladen dazu hatte Tilman Hübner, der auch selbst mit seinem „Quartett 7“ als Komponist vertreten war. Das Programm enthielt einige Dedications, also Werke, die speziell für dieses Kammerensemble geschrieben wurden, und Arrangements, die Mirror Strings selbst für ihre Besetzung eingerichtet hat. Treffend bemerkte der Spiritus Rector des Quartetts, Johann Jacob Nielsen, dass es für diese Ensembleszusammensetzung natürlich kein Repertoire gibt, auf das zurückgegriffen werden könnte. Deshalb müsse ein solches Repertoire erst geschaffen werden.

Das Ergebnis dieses Schaffensprozesses, das einem interessierten Publikum präsentiert wurde, war verblüffend, stilistisch differenziert, hochinteressant und musikalisch ausgesprochen ausdrucksstark. Im Einzelnen erklangen „Whisky“ von Astor Piazzolla, „Sophia´s Flight“ von Sebastian Sprenger, „From Holberg´s Time – Suite in Olden Style op. 40“ von Edvard Grieg, „Four Chords“ von Gulli Björnsson, „Le Miroir ,agique“ von Shadi Kassae und – wie schon erwähnt – „Quartett 7“ von Tilman Hübner. Die kompositorische Anlage der vorgetragenen Stücke ist weit gefächert. Zum einen werden zum Beispiel Klänge auf surreale Art und Weise verzerrt, verdreht und verwandelt, wie bei dem Stück von Shadi Kassae. Zum anderen werden bei dem Stück von Tilman Hübner rhythmische Patterns vielfach wiederholt, was in Richtung Minimal Music klingt, um nur zwei Beispiele zu nennen. Bei allen Stücken beeindruckt das klangliche Miteinander von Gitarren und Celli und kreierte eine Klangwirkung besonderer Art.



„Mirror Strings“ in der Kulturkirche Rahlstedt.

Im Quartett „Mirror Strings“ haben sich exzellente Musiker zusammengefunden, die dem Kammermusikalischen Zusammenspiel mit Gitarren eine besondere Note hinzugefügt haben. Die Vier sind ein sicht- und hörbar eingespieltes Team, halten untereinander Sichtkontakt und gehen emotional aufeinander ein. Die spieltechnisch zum Teil herausfordernden Parts werden spielerisch bewältigt, ohne dass der Eindruck von Anstrengung entsteht. Das Quartett kommt musikalisch sowie mit seiner lockeren und zugleich informativen Moderation gut über die Rampe und versteht es, zu seinem Publikum eine spürbare Verbindung aufzubauen. Das Publikum zeigte sich begeistert.

Dem Initiator der Markus Kirchengemeinde, Tilman Hübner, gebührt Dank und Anerkennung für den Mut, dieses Quartett für seine Konzertreihe „Erhörtes Unerhörtes 2024“ engagiert zu haben, denn auf den ersten Blick fehlt einem ja jede Vorstellung, wie eine solche Instrumentenkombination wohl klingen mag. Dieser Konzertreihe ist zu wünschen, dass sie angenommen wird, und das Quartett „Mirror Strings“ verdient Anerkennung und breite Beachtung in der norddeutschen Zupferszene.

(R. Grambow/IMAS)

Mandolinenkonzerte eröffnen neue Perspektiven

Im Jahr der Mandoline erschien im Label Maison Bleue (Frankreich) unter dem Titel „Mission Mandoline“ eine CD, auf der Vincent Beer-Demander als Solist zusammen mit dem Orchestre National de Cannes unter Leitung von Benjamin Levy neue Werke für Mandoline und Streich- bzw. Sinfonieorchester eingespielt hat. Die eingespielten Werke eröffnen völlig neue Perspektiven, die Michael Kubik treffend herausgearbeitet und nachfolgend dargestellt hat.

„Vincent Beer-Demander ist einer der wichtigsten Mandolinspieler in Frankreich. Er spielt Mandoline und Mandola, komponiert für Zupfinstrumente, organisiert große Festivals und Konzerte mit Zupfmusik, unterrichtet in Marseille und Lüttich und bei vielen Kursen. Er hat auch viele Kompositionen für Anfänger komponiert und diese in seiner Reihe von Tutorials „Tuto de Mandoline“ bei youtube erklärt. Vincent Beer-Demander hat mit wichtigen Komponisten wie Lalo Schiffrin und Vladimir Cosma zusammengearbeitet und diese zu neuen Kompositionen für die Mandoline angeregt. Er hat viele Alben veröffentlicht. Sein neuestes Projekt ist „Mission Mandoline“, das in Zusammenarbeit mit dem Orchestre national de Cannes entstand. Das Album „Mission Mandoline“ ist 2023 erschienen.“

(Zitat aus mandoweb.de)

Wen sollte ich mehr hervorheben: Den Solisten Vincent Beer-Demander, der sich hier als Weltspitzen-Mandolinist präsentiert, oder die sieben auf dieser CD vertretenen Komponisten? Am besten alle zusammen, denn Vincent Beer-Demander hat als Initiator großen Anteil am Entstehen

dieser Werke. Verglichen mit der Violine oder dem Klavier, hat die Mandoline noch immer nicht die gleiche Breite des Repertoires, was die Instrumentalkonzerte mit Orchesterbegleitung betrifft. Diese CD mit neuen Werken dieser sieben Komponisten ist deshalb äußerst willkommen und mit Dank zu begrüßen. Wenn ich im Jahr 2023, als die Mandoline hier in Deutschland das Instrument des Jahres war, diese neuen Werke schon gekannt hätte, wäre es vielleicht möglich gewesen, ein hiesiges Spitzenorchester (vielleicht sogar die Berliner Philharmoniker?) für die Aufführung eines dieser Werke zu gewinnen.

Für mich muss ich anmerken, dass aufgrund abendlicher Arbeitszeiten mir nur sehr selten ein Kinobesuch gelingt. Daher bin ich leider so gar nicht vertraut mit den vielen Filmmusikkomponisten, die sich auf dieser CD anfinden. Mein Erstaunen war deshalb groß ob der Fülle an musikalischen Einfällen, der durchwegs sehr gekonnten Instrumentierungen, ja der absoluten Qualität der Stücke.

NICOLAS MAZMANIAN steuert seine „Variationen über ein Thema von Lalo Schiffrin“ bei, dessen Thema aus „Mission Impossible“ erscheint nach den sechs Variationen erst am Ende des Stückes. Großartige Harmonik, sehr virtuose Stellen im Solo, malerisch das Ganze.

Christian Gaubert, Jazzpianist und Arrangeur, der u.a. für Charles Aznavour und Gilbert Bécaud schrieb, hat hier das Stück „Il padrino“ (Le parrain, Der Pate) von NINO ROTA für Mandoline und Orchester instrumentiert. Es beginnt im Dunkeln mit den Celli, dann tritt die Mandoline hinzu, der Orchestersatz entwickelt sich. Faszinierend. Rota verbindet viele Stilarten und schrieb viele Filmmusiken, z.B. für Visconti, Fellini, Zeffirelli und andere Regisseure.

CLAUDE BOLLING (1930-2020), auch Jazzpianist, Komponist und Produzent, arbeitete mit Rex Stewart, Lionel Hampton, Brigitte Bardot, Juliette Greco, Jean-Pierre Rampal, Maurice André u.a. zusammen. Hier erklingt sein Concertino „Encore“, ein 5-Minuten-Stück, das mit einem Orchester-Pizzikato beginnt und mich stellenweise ein wenig an die Musik Prokofjews erinnerte.

Dann ein Stück für Mandoline allein, Caprice Nr. 24 von VLADIMIR COSMA. Cosma schrieb mehr als 50 Filmmusiken, z.B. für Louis de Funès oder Jean-Paul Belmondo. Vincent Beer-Demander zeigt hier sein ganzes Können, gegen Ende erscheint unterschwellig ein James-Bond-Motiv, und falls ich richtig hingehört habe, endet es auf dem Ton a^{###}, jenseits des Griffbrettes. Ein Gag.

Jetzt LALO SCHIFFRIN, Jahrgang 1932, der über hundert Filmmusiken geschrieben hat und dazu ein Konzert für Gitarre und Orchester und zwei Klavierkonzerte. Er hat 4 Grammys erhalten und einen Ehren-Oscar für seine sechs Oscar-Nominierungen. Hier nennt das CD-Cover das „Concierto del sur“ in drei Sätzen, ich halte das für einen Druckfehler: Als „Concierto del sud“ steht es im Internet, „Südstaatenkonzert“. Ich höre Jazz-Einflüsse heraus, eine sehr eindringliche, abwechslungsreiche Tonsprache, teils auch äußerst düster gefärbt – ich musste unwillkürlich

Christian Gaubert, Jazzpianist und Arrangeur, der u.a. für Charles Aznavour und Gilbert Bécaud schrieb, hat hier das Stück „Il padrino“ (Le parrain, Der Pate) von NINO ROTA für Mandoline und Orchester instrumentiert. Es beginnt im Dunkeln mit den Celli, dann tritt die Mandoline hinzu, der Orchestersatz entwickelt sich. Faszinierend. Rota verbindet viele Stilarten und schrieb viele Filmmusiken, z.B. für Visconti, Fellini, Zeffirelli und andere Regisseure.

CLAUDE BOLLING (1930-2020), auch Jazzpianist, Komponist und Produzent, arbeitete mit Rex Stewart, Lionel Hampton, Brigitte Bardot, Juliette Greco, Jean-Pierre Rampal, Maurice André u.a. zusammen. Hier erklingt sein Concertino „Encore“, ein 5-Minuten-Stück, das mit einem Orchester-Pizzikato beginnt und mich stellenweise ein wenig an die Musik Prokofjews erinnerte.

Dann ein Stück für Mandoline allein, Caprice Nr. 24 von VLADIMIR COSMA. Cosma schrieb mehr als 50 Filmmusiken, z.B. für Louis de Funès oder Jean-Paul Belmondo. Vincent Beer-Demander zeigt hier sein ganzes Können, gegen Ende erscheint unterschwellig ein James-Bond-Motiv, und falls ich richtig hingehört habe, endet es auf dem Ton a⁴, jenseits des Griffbrettes. Ein Gag.

Jetzt LALO SCHIFRIN, Jahrgang 1932, der über hundert Filmmusiken geschrieben hat und dazu ein Konzert für Gitarre und Orchester und zwei Klavierkonzerte. Er hat 4 Grammys erhalten und einen Ehren-Oscar für seine sechs Oscar-Nominierungen. Hier nennt das CD-Cover das „Concierto del sur“ in drei Sätzen, ich halte das für einen Druckfehler: Als „Concierto del sud“ steht es im Internet, „Südstaatenkonzert“. Ich höre Jazz-Einflüsse heraus, eine sehr eindringliche, abwechslungsreiche Tonsprache, teils auch äußerst düster gefärbt – ich musste unwillkürlich an den großen Sinfoniker Schostakowitsch denken. Stammt die Kadenz im 1. Satz von Vincent Beer-Demander, oder vom Komponisten? Jedenfalls haben beide leibhaftig bei der Entstehung des Werkes zusammengearbeitet, das ist immer der Idealfall bei neuen Werken. „Ich habe immer die Struktur des Konzertes im Kopf gehabt, musste mir aber die technischen Möglichkeiten der Mandoline zeigen lassen“ sagt Schifrin im Interview. Die Bläser sind wundervoll eingesetzt, er zaubert Ideen „wie Kaninchen aus dem Hut“. Schön ist auch die Stelle im 3. Satz, wo sich das Horn kurz in die Mandolinenkadenz einmischt.

Nun von ENNIO MORRICONE die „Serenata Passacaglia“. Aus den tiefen Celli und Kontrabässen steigt ein sehr originelles, geheimnisvolles Pizzikato-Thema auf, die Variationen entwickeln sich, die Mandoline tritt hinzu, mit relativ vielen Doppelgriffen. Zum Ende hin verschwindet die Serenata wieder in der Tiefe, so wie das Stück angefangen hat. Schön und fesselnd.

Abschließend das „Concerto pour Mandoline“ von JEAN CLAUDE PETIT, französischer Komponist des Jahrgangs 1943, der u.a. die Filmmusik für ‚Les misérables‘ und ‚Die Rückkehr der Musketiere‘, aber auch zwei Sinfonien geschrieben hat. Das Concerto dauert gut 10 Minuten und ist durchkomponiert – es sind keine einzelnen Sätze erkennbar. Ich fand

das auch sehr gut instrumentiert, der Mandoline wird genügend Raum gegeben, sich zu entfalten.

Zu all den Stücken ist zu sagen, dass (mit Mozart ausgedrückt) es in ihnen keine Note zu viel und keine Note zu wenig gibt. Alle diese Komponisten haben es verstanden, die Mandoline so ins rechte Licht zu rücken, dass sie sich gut entfalten kann und nicht vom Orchester erdrückt wird. Das von mir persönlich bisher unterschätzte Gebiet Filmmusik habe ich nun gründlich revidiert. Alle schreiben sehr expressiv, in keinem Fall akademisch, sondern überbordend-fantasievoll. Als Interpreten kommen für diese Werke nur die besten Mandolinisten infrage, die Sorte, von der es in jedem Land nur eine Handvoll gibt, denn Vincent Beer-Demander steht auf gleicher Höhe mit Hamilton de Holanda, Avi Avital, ... (ich höre hier auf, weil ich niemanden vergessen und damit beleidigen möchte).

Die Tonmischung der CD ist in meinen Ohren perfekt. Für eine Live-Aufführung wäre zu bedenken, dass das Orchester klein gehalten werden sollte (vielleicht bis 30 Musiker?) und dass dennoch die Mandoline eine dezente Mikrofonverstärkung benötigt, denn dieses zarte Instrument hat weniger Tonvolumen als eine Violine, und auch diese würde im Gesamtklang eines Sinfonieorchesters bereits zugedeckt werden. Ich hoffe für die Mandoline, dass insgesamt etwas weniger Beethoven, Brahms oder Bruch mit Klavier bzw. Violine gespielt wird, sondern dass dafür diese hervorragenden Werke hier, die auf Initiative von Vincent Beer-Demander entstanden sind, sich die Konzertsäle der Welt erobern.“ (Michael Kubik)

Bezugsquelle der CD: ruediger@grambow-hh.de

CD „Live in Marseille“, EGMYO - European Guitar and Mandolin Youth Orchestra

Ltg.: Vincent Beer-Demander, La Maison Bleue (Euro 15,- incl. Porto,
Bezugsquelle: ruediger@grambow-hh.de).

Vor dem Hintergrund, dass sich der europäische Gitarren- und Mandolinenverband (EGMA) aufgelöst hat, erscheint diese CD-Aufnahme als letzte klingende Botschaft einer projektgebundenen Maßnahme in einem besonderen Licht.

Mit einer Orchesterstärke von insgesamt 75 jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 10 Nationen zuzüglich 8 Profi-Künstlern als Solisten und Dirigenten und einer auf den ersten Blick kurios erscheinenden speziellen Besetzung mit 21 ersten Mandolinen legt sich das Team aus namhaften Komponisten und Solisten mächtig ins Zeug:



Vincent Beer-Demander (France) als Conductor) and Solo,
Annika Hinsche (Germany), 1. Mandoline, Tutor and Solo,
Carlo Aonzo (Italia), 2. Mandoline, Tutor and Solo,
Fabio Gallucci (Italia), Mandola, Tutor and Solo,
Carlos Blanco Ruiz (Spain), Guitar Tutor and Solo,
Philippe Gallois (France), Doublebass Tutor and Solo,
Thomas Keck (France), Guitar solo,
Sebastian Boin (France), conductor,
Eingespielt wurden Originalwerke für Zupforchester von: Claudio
Mandonico (Prima Suite), Leo Brouwer (Quasi Concerto Grosso for
mandolin, guitar and plectrum ensemble – UA), Astor Piazzolla (Ave
Maria), Dietrich Erdmann (Divertissement), Vincent Beer-Demander (La
Fanciulla für Zupfquartett u. ZO), Carlos Blanco Ruiz (Seis Variaciones en
Forma de Pera) und Vladimir Cosma (Suite Provencale).

Bedenkt man, dass diese Produktion als klingendes Ergebnis einer nur

8-tägigen Arbeitsphase die unterschiedlichsten Talente wie Temperamente so künstlerisch inspiriert bündeln konnte, lässt sich das Ergebnis nur mit „großartig“ beschreiben.

Es führt an dieser Stelle zu weit, eine präzise Beschreibung aller Werke in ihrer kompositorischen Intention und Ausführung zu würdigen. Deshalb beschränke ich mich darauf, einige besondere Aspekte im Werk von Leo Brouwer zu betrachten, zumal bei diesem Werk gleich 2 prominente Dirigenten verantwortlich zeichnen.

Das kompositorische Schwergewicht Leo Brouwer (er feierte am 1. März 2024 seinen 85. Geburtstag!) hat hier als World Premiere sein besonders dimensioniertes „Quasi Concerto Grosso für mandolin, guitar and plectrum ensemble“ vorgelegt. Die Partitur ist sehr komplex und fordert vom Dirigenten ein hohes Maß an handwerklicher Kompetenz! Die Stimmen sind oft gesplittet und gespickt mit minimalistischen Spielanweisungen.

Kompositorisch dürfte dieses Werk daher zur 3. Phase seines Schaffens zugeordnet werden. Diese ist, wie er selbst sagt: „als Entwicklung eines modularen Systems“ zu verstehen. Referenzkompositionen wie El Cameron Negro (1981) oder Hika „In memorium Toru Takemitsu“ (1996) – beide für Gitarre solo – zählen dazu.

Brouwer fordert einfach alles, was „zupfspezifisch“ ist – bis in Grenzbereiche. Nach einer atmosphärenreichen Eröffnung (Moderato) im tutti folgt eine längere „Double Cadenza für Mandoline und Gitarre mit zahlreichen spieltechnisch hoch virtuos, aber auch rhythmischen und dynamischen Herausforderungen. Der 2. Satz „Valse decadente“ ist inspiriert von einer nachdenklichen kompositorischen Dramatik und instrumentalen Dichte, die keine Wünsche offenlässt. Da wird es rockig im 9/8 Takt, da blitzen Passagen auf im pizz, 3.stimmige Akkord-Staccati in der Gitarre, Doppelgriffe in den Mandolinen, Mandolen arpeggieren mal von unten nach oben und zurück, die tremoli werden präzise in der Ausführung beschrieben usw. usw.

Ein Feuerwerk der Ideen – und das alles mit einem Zupforchester. - Welch ein Reichtum!

Orchester wie Solisten zeigen sich interpretatorisch schlüssig, in bester Spiellaune und auch technisch ist die Aufnahme tadellos. Klare Sache, das ist ein Werk der „Upperclass“ und dürfte für alle Auswahlorchester ein Leckerbissen sein!

Alle anderen eingespielten Werke stehen hinsichtlich ihrer Interpretation jedoch nicht zurück. Insbesondere bei Stücken in kompositorisch traditioneller Satzweise, wird durch entspannten und dadurch souveränen instrumentalen Zugriff ausgelassene Spielfreude hör- und spürbar.

Diese Produktion ist ein vorläufig letztes eindrucksvolles Dokument unserer leistungsbereiten europäischen Zupfer-Jugend und ich verbinde persönlich mit diesem besonderen Projektergebnis die Hoffnung, dass in nicht allzu ferner Zukunft wieder ein länderübergreifendes, europäisches Projekt

dieser Art zustande kommt. Möglicherweise für alle so überraschend, wie sich - verbandsunabhängig - ein beherzt engagierter Kreis zur Gründung des Bundesjugendzupforchesters aufgemacht hat.

Dieter Kreidler

Der Ü30-Wettbewerb auch dieses Jahr wieder!

Anmelden – Mitmachen – Spielen – Zuhören !



Ü30 musiziert
Hamburg 2024

**Wettbewerb für
Solo- und
Kammermusik**
Gitarre, Mandoline,
Mandola, Gitarre plus
Melodieinstrument oder Gesang

**für erwachsene Amateure
23. und 24. November 2024**

Der Wettbewerb findet statt in den
Räumen der Hamburger
Volkshochschule Region Ost,
Berner Heerweg 183,
22159 Hamburg

Anmeldungen: ab dem 1. Juni 2024
Anmeldeschluss: 17. Oktober 2024

Weitere Infos unter: [https://bdz-nord.de/
ue30-musiziert-hamburg-2024](https://bdz-nord.de/ue30-musiziert-hamburg-2024)

Veranstalter: Bund Deutscher Zupfmusiker e.V., Landesverband Nord, in Kooperation mit

Hamburger Gitarrenforum
Hamburger Gitarrenforum
Hamburger Gitarrenforum
Hamburger Gitarrenforum
Hamburger Gitarrenforum

bund deutscher
zupfmusiker
bdz

HAMBURGER
VOLKSHOCHSCHULE

VOLKSHOCHSCHULEVEREIN
HAMBURG OST e.V.
vhv-verein.de

Termine 2024/25

**Landesorchesterwettbewerb
„ORCHESTRALE“**
in Hamburg Harburg
12. und 13.10.2024

[https://www.landesmusikrat-sh.de/
landesorchesterwettbewerb](https://www.landesmusikrat-sh.de/landesorchesterwettbewerb)

**„Ü30 musiziert“-Wettbewerb für
Solo- und Kammermusik**
in Hamburg Farmsen
23. und 24. 11 2024

weitere Infos:
[https://bdz-nord.de/ue30-musiziert-
hamburg-2024](https://bdz-nord.de/ue30-musiziert-hamburg-2024)

**Herbstkurs 2024
08.-10.11.2024**

für Mandoline, Mandola und Gitarre
der BDZ-Landesverbände Nord und
Niedersachsen

**Anmeldefrist - für diesen Kurs bis
zum 13.10.2024**

Infos
<https://bdz-nord.de/kurse-2024/>
Mail:
bdz-nord.fortbildung@hmbrueuing.de

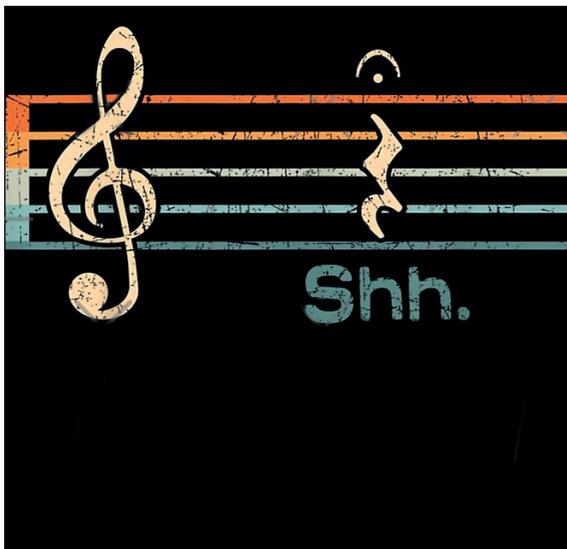
Schon mal vormerken!

**7. Norddeutsche Zupfmusikfestival
am 17./18 Mai 2025**

Sonstige Meldungen 2024/25

- Der BDZ ist Mitglied im Landesmusikrat Hamburg, der in den letzten Wochen vier Workshops mit Vertretern der Amateurmusikverbände zu Themen durchgeführt hat, mit denen ermittelt werden sollte, welchen Themen sich der LMR aus Sicht der Mitglieder aus dem Bereich der Amateurmusikverbände besonders annehmen sollte. Außerdem hat sich der LMR in diesen Workshops bemüht, herauszufinden, welche Themen und Informationen für die im Aufbau befindliche „Digitale Wunderkammer – ein Wissensspeicher und eine Vernetzungsplattform für die Hamburger Amateurmusikszene“ aus Sicht seiner Mitglieder berücksichtigt werden sollten.
- „Der Landesmusikrat hat seit geraumer Zeit eine „Landesfachausschuss Gitarre“ ins Leben gerufen.

Der BDZ-Nord ist dort auch durch seinen Präsidenten vertreten. Etwa alle 2 Monate trifft sich der Ausschuss. Da die Mitglieder des Ausschusses den Themenkreis auf Zupfinstrumente ausweiten möchten, um die gesamte Zupferszene mit ihren Themen zu integrieren, wird aktuell eine Umbenennung des Ausschusses diskutiert.“



Die letzte Aussage für diese Ausgabe.

Impressum:

Bund Deutscher Zupfmusiker Landesverband Nord

Barbara Lubert • Tel. 040 221859 • nordigkeiten@bdz-nord.de